

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 31 (1847)

19 (11.5.1847)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-803835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-803835)

Oldenburgische Blätter.

N^o 19.

Dienstag, den 11. Mai.

1847.

Zusammenstellung

des Ertrags der Hundesteuer im Herzogthum Oldenburg

mit Angabe der Verwendung für das J. 1846.

(Angefertigt nach den amtlichen Berichten.)

I. Ertrag.

1. Stadt Oldenburg [Stadt und Stadtgebiet] ¹⁾	Gold.	
		218 \$ 36 %
2. Amt Oldenburg		
a. Landgemeinde ²⁾	87 \$ 39 %	
b. Kirchspiel Osternburg ²⁾	45 » 61 »	
c. — Holle ³⁾	31 » 26 »	
d. — Wardenburg ³⁾	63 » 4 »	
e. — Hatten ⁴⁾	70 » 51 »	
	<hr/>	298 \$ 37 %
3. Amt Elsfleth		
a. Kirchspiel Elsfleth ⁵⁾	46 » 4 »	
b. — Althunthorf ²⁾	27 » 28 »	
c. — Bardenfleth ³⁾	62 » 22 »	
d. — Neuenbrok ³⁾	18 » 46 »	
e. — Großenmeer ³⁾	44 » 29 »	
f. — Oldenbrok ³⁾	44 » 43 »	
	<hr/>	243 \$ 28 %
4. Amt Zwischenahn		
a. Kirchspiel Zwischenahn ⁴⁾	78 » 23 »	
b. — Edewecht ⁴⁾	45 » 58 »	
	<hr/>	124 \$ 9 %

5. Amt Rastede	Gold.	
a. Kirchspiel Rastede ⁵⁾	87 \$ 36 %	
b. — Wiefelstede ⁶⁾	41 » 36 »	
c. — Jade ⁷⁾	73 » 36 »	
d. — Schweiburg ⁵⁾	46 » — »	
	<hr/>	248 \$ 38 %
6. Amt Westerstede		
a. Kirchspiel Westerstede ²⁾	116 » 17 »	
b. — Apen ²⁾	47 » — »	
	<hr/>	163 \$ 17 %
7. Amt Bockhorn		
a. Kirchspiel Bockhorn ²⁾	38 » — »	
b. — Betel ²⁾	47 » — »	
	<hr/>	85 \$ — %
8. Amt Varel ⁸⁾	92 \$ — %	
9. Amt Brake		
a. Kirchspiel Hammelwarden ⁹⁾	69 » 36 »	
b. — Strückhausen ³⁾	103 » 36 »	
	<hr/>	173 \$ — %
10. Amt Rodenkirchen		
a. Kirchspiel Rodenkirchen ³⁾	56 » 46 »	
b. — Solzwarden ⁹⁾	23 » 37 »	
c. — Esenshamm ⁴⁾	25 » — »	
d. — Schwey ³⁾	95 » 28½ »	
e. — Dvelgönne ¹⁰⁾	16 » 23½ »	
	<hr/>	216 \$ 63 %
11. Amt Abbehausen		
a. Kirchspiel Abbehausen ²⁾	45 » 64 »	
b. — Atenß ³⁾	18 » 36 »	
c. — Bleren ²⁾	62 » 36 »	
d. — Stollhamm ³⁾	60 » 20 »	
e. — Seefeld ¹¹⁾	74 » — »	
	<hr/>	261 \$ 12 %



12. Amt Burhave		Gold.
a.	Kirchspiel Eckwarden ³⁾	25 » — %
b.	— Toffens ²⁾	23 » 36 »
c.	— Langwarden ²⁾	65 » 36 »
d.	— Burhave ³⁾	58 » — »
e.	— Waddens ³⁾	27 » — »
		199 » — %

13. Amt Sandwülden ¹²⁾	59 » 67 %
-----------------------------------	-----------

14. Stadt Delmenhorst ⁸⁾	32 » 24 %
-------------------------------------	-----------

15. Amt Delmenhorst		
a.	Landgemeinde ¹³⁾	12 » — »
b.	Kirchspiel Schönemoor ³⁾	36 » — »
c.	— Hasbergen ¹⁴⁾	72 » 36 »
d.	— Stuhr ³⁾	45 » — »
		165 » 36 %

16. Amt Berne		
a.	Kirchspiel Berne ³⁾	90 » 47 »
b.	— Warfleth ³⁾	13 » 36 »
c.	— Alteneesch ¹⁵⁾	38 » 36 »
d.	— Bardewisch ³⁾	22 » 39 »
e.	— Neuenhundert ²⁾	13 » 52 »
		178 » 66 %

17. Amt Ganderkesee		
a.	Kirchspiel Ganderkesee ³⁾	188 » — »
b.	— Hude ³⁾	45 » — »
		233 » — %

18. Amt Wildeshausen		
a.	Stadt Wildeshausen ³⁾	23 » 36 »
b.	Landgemeinde ²⁾	27 » 36 »
c.	Kirchspiel Hüntlosen ³⁾	14 » 36 »
d.	— Großenkneten ³⁾	49 » 44 »
e.	— Dötlingen ³⁾	63 » 38 »
		178 » 46 %

19. Amt Vehta		
a.	Stadt ⁷⁾	19 » 43 »
b.	Landgemeinde ²⁾	14 » 50 »
c.	Kirchspiel Dythe ¹⁶⁾	27 » 67 »
d.	— Lutten ¹⁷⁾	43 » 43 »
e.	— Goldenstedt ³⁾	48 » 1 »
f.	— Wisbeck ³⁾	38 » 51 »
g.	— Langförden ¹⁸⁾	42 » 12 »
h.	— Bakum ¹⁸⁾	63 » 50 »
		298 » 29 %

20. Amt Steinfeld		Gold.
a.	Kirchspiel Steinfeld ¹⁹⁾	78 » 26 %
b.	— Lohne ¹⁹⁾	109 » 3 »
c.	— Dinklage ¹⁹⁾	134 » 59 »
		322 » 16 %

21. Amt Damme		
a.	Kirchspiel Damme ²⁰⁾	189 » — »
b.	— Neuenkirchen ²⁰⁾	55 » — »
c.	— Holdorf ²¹⁾	43 » 36 »
		287 » 36 %

22. Amt Cloppenburg		
a.	Stadt ²²⁾	19 » 36 »
b.	Flecken Crapendorf ²²⁾	14 » — »
c.	Kirchspiel Crapendorf ²³⁾	44 » 36 »
d.	— Elmstedt ²³⁾	30 » 36 »
e.	— Cappeln ²³⁾	28 » 36 »
f.	— Nolbergen ²⁴⁾	28 » 36 »
		165 » 36 %

23. Amt Lönningen		
a.	Kirchspiel Lönningen ²⁵⁾	92 » — »
b.	— Essen ²⁵⁾	61 » — »
c.	— Lindern ²⁵⁾	65 » — »
d.	— Lastrup ²⁵⁾	71 » — »
		289 » — %

24. Amt Friesoythe		
a.	Kirchspiel Friesoythe	
aa.	Stadt ¹⁾	23 » — »
bb.	Bauerschaft Thüle ²⁾	4 » 33 »
b.	Kirchspiel Altenoythe ²³⁾	50 » 45 »
c.	— Markhausen ³⁾	11 » — »
d.	— Barfel ²³⁾	15 » 37 »
e.	— Scharrel ³⁾	— » 36 »
f.	— Ramsloh ³⁾	— » 36 »
g.	— Strücklingen ²⁾	1 » 36 »
		108 » 7 %

25. Stadt Jever ^{26a)}	72 » — %
---------------------------------	----------

26. Amt Jever		
a.	Kirchspiel Cleverns ²⁾	8 » 36 »
b.	— Sandel ³⁾	9 » — »
c.	— Schortens ^{26b)}	23 » 34 »
d.	— Sillenstede ²⁷⁾	14 » 36 »
e.	— Sande ²⁵⁾	24 » — »
f.	— Neuende ²⁸⁾	17 » 36 »
g.	— Heppens ²⁸⁾	3 » — »
h.	— Westrum ²⁸⁾	3 » — »
		102 » 70 %



27. Amt Lettens	Gold.
a. Kirchspiel Lettens ²⁹⁾	36 ₰ — ½
b. — Wiefels ²⁹⁾	12 » — »
c. — Mibdoge ²⁹⁾	10 » 36 »
d. — Hohenkirchen ²⁹⁾	38 » — »
e. — Wangerooge ³⁰⁾	7 » 36 »
	<hr/>
	104 ₰ — ½
28. Amt Minsen	
a. Kirchspiel Minsen ²⁸⁾	15 » 49 »
b. — Wiarden ²⁸⁾	19 » 43 »
c. — Pakens ²⁸⁾	12 » 18 »
d. — Waddewarden ²⁸⁾	16 » 12 »
e. — Wüppels ²⁸⁾	7 » 61 »
f. — Oldorf ²⁸⁾	5 » 64 »
g. — St. Joost ²⁸⁾	6 » 27 »
	<hr/>
	83 ₰ 58 ½

II. Anmerkungen

über die Verwendung des Ertrags der Hundesteuer.

1) für die Stadtcassen. 2) für die Kirchspielskasse. 3) für die Armenkasse. 4) für die Schulcassen. 5) zur Ueberführung und Pflasterung der Fußpfade. 6) zu den Unterhaltungskosten der Schulen. 7) der bisherige Ertrag ist zum Loskauf vom Mühlenhofdienst verwandt. 8) ist im Bericht nicht angegeben. 9) zur Instandsetzung und Unterhaltung von Sandfußpfaden. 10) zu allgemeinen Ausgaben. 11) werden vorläufig aufbewahrt und werden die Proceßkosten der Kirchengemeinde gegen einige Befreiete daraus vorschussweise bestritten. 12) für besondere Communalzwecke. 13) zu den Reparaturkosten der Schule zu Deichhorst. 14) zur Erbauung einer Brücke zu Hasbergen. 15) sie wird vorläufig zinsbar belegt. 16) zur Kirchspiels- und Armenkasse und zum Gehalte eines zweiten Geistlichen. 17) zur Kirchspiels- und Armenkasse. 18) nach dem Regierungs-Rescripte vom 30. Nov. 1830. 19) zur Verpflegung der Armen. 20) zu verschiedenen Bauerschaftsausgaben. 21) zur Straßenbeleuchtung. 22) zu den Bauerschafts-Anlagen. 23) für die Bedürfnisse der Armenverwaltung. 24) zu Bauerschafts- resp. Schulausgaben. 25) die Verwendung ist nicht angegeben. 26) zur Kirchspielskasse und Verbesserung der Fußpfade. 27) zur Verbesserung der Fußpfade. 28) für die Fußpfadkasse. 29) zur

Bestimmung der Fußpfade. 30) zur Bildung einer Casse, um daraus die an den Strand treibenden Leichen zu beerdigen und geretteten Seeleuten eine Unterstützung zu verabreichen.

III. Recapitulation.

1. Stadt Oldenburg	218 ₰ 36 ½
2. Amt Oldenburg	298 » 37 »
3. — Etzfleth	243 » 28 »
4. — Zwischenahn	124 » 9 »
5. — Rastede	248 » 36 »
6. — Westerstede	163 » 17 »
7. — Bockhorn	85 » — »
8. — Barel	92 » — »
9. — Brake	173 » — »
10. — Rodenkirchen	216 » 63 »
11. — Abbehausen	261 » 12 »
12. — Burhave	199 » — »
13. — Landwührden	59 » 67 »
14. Stadt Delmenhorst	32 » 24 »
15. Amt Delmenhorst	165 » 36 »
16. — Berne	178 » 66 »
17. — Sanderkesee	233 » — »
18. — Wildeshäusen	178 » 46 »
19. — Behta	298 » 29 »
20. — Steinfeld	322 » 16 »
21. — Damme	287 » 36 »
22. — Cloppenburg	165 » 36 »
23. — Lönningen	289 » — »
24. — Friesoythe	108 » 7 »
25. Stadt Fever	72 » — »
26. Amt Fever	102 » 70 »
27. — Lettens	104 » — »
28. — Minsen	83 » 58 »

für das Jahr 1846 im Ganzen 5005 ₰ 9 ½

IV. Vergleichung.

Der Ertrag der Hundesteuer war:

im Jahre 1845	4711 ₰ 30 ½
» » 1846	5005 » 9 »
im J. 1846 also Mehr-Ertrag	293 ₰ 51 ½

Gold.



Vollkommenheiten und Eigenschaften

I. eines guten Bullen.

1. Abstammung von Vater und Mutter Seite von einer Race, welche als viele Milch und Butter gebend bekannt.
2. Haut dünn und lose, weich, gut besetzt mit weichen feinen Haaren von guter Farbe.
3. Kopf fein und spiz, Backen schmal, Maul fein weiß gerändert, Nasenlöcher hoch und offen; Hörner blank, geringelt, nicht zu dick an der Basis und spiz zulaufend, an der Spitze schwarz; Ohren klein, inwendig orangefarbig; Augen groß und lebhaft.
4. Nacken fein und leicht, an den Schultern voll angesetzt; Brust breit; Leib tonnenförmig tief, bis nahe an die Hüften gut gerippt.
5. Rücken gerade vom Widerris bis zum Schwanzansatz, rechtwinklich mit dem Schwanz; Schwanz fein, bis 2 Zoll unter das Knie hinabhängend.
6. Vorderarme breit und kräftig; Beine kurz und gerade, oberhalb des Knies anschwellend und voll, unterhalb desselben fein.
7. Hinterviertel von der Hüfte bis zum Ende des Rückens lang und gut ausgefüllt, die Beine hinten beim Gehen nicht zu schief.
8. Im Allgemeinen soll der Bulle neben den empfohlenen Körperformen in seinem Ueßeren Lebendigkeit und Stärke ohne Wildheit und Bödsartigkeit ausdrücken, jedoch muß er bei Raschheit und Heurigkeit ein gelassenes Temperament äußern.
9. Beachtung von Guenons Milchspiegel.

II. einer guten Milchkuh und Stärke.

1. In der Abstammung rein, von einer Race stammend, die als gute Milch und Butter liefernd bekannt.
2. Kopf klein, fein, spiz zulaufend; Augen groß und lebhaft; Maul fein und weiß gerändert; Hörner blank, ein wenig geringelt mit schwarzen Spitzen; Ohren klein, inwendig orangefarbig.

Ringe an den Hörnern.

- Ist die Kuh ein Jahr nicht trüchtig geworden, so ist der Zwischenraum zwischen den Ringen größer; hat sie verworfen, so bildet sich der Ring minder deutlich aus. Ein regulärer Ansat der Ringe ist ein Merkmal eines immer gesund gewesenen Thieres. Die Hörner, die sonst an der Wurzel am stärksten sind, werden vom 9ten oder 10ten Jahre an unten dünner als weiter oben. Zeigen die Hörner unten an der Wurzel starke Verdünnung oder tiefe Furchen, so zeugt dies von karglicher Ernährung in der Jugend.
3. Rücken und Widerris bis zur Schwanzwurzel gerade, Brust tief und beinahe in einer Linie mit dem Bauche.
 4. Haut dünn, beweglich, aber nicht lose, gut besetzt mit feinem und weichem Haare von guter Farbe.
 5. Leib tonnenförmig und tief, gut gerippt, mit nur kleinen Zwischenräumen zwischen Rippen und Hüften, Schwanz fein, bis 2 Zoll unter das Knie hinabhängend. Sieht man bloß auf die Milchergiebigkeit, so braucht man auf die gleichmäßige tonnenförmige Wölbung des Bauches nicht Rücksicht zu nehmen, denn es erscheint bei guten Milchkuhen der ganze Leib oft als ein liegender Keil, dessen breiterer Theil hinten und dessen dünnerer Theil vorne an der Brust ist. Bei nicht selten abhängigem und kurzem Kreuze ist oft der ganze Bau mehr kegig als abgerundet und bei verhältnismäßig leichtem Vordertheil ein ganz hinten in allen Theilen sich erweiternder Bau anzutreffen.
 6. Vorderbeine gerade und fein, Lenden voll und lang; Hinterbeine kurz mit ziemlich feinen Knochen, Klauen klein, Hinterbeine beim Gehen nicht zu schief.
 7. Euter voll, hinten weit hinaufgehend, Zitzen groß, im Viereck und weit von einander stehend, Milchadern groß und angeschwollen.
 8. Im Allgemeinen sehe man darauf, daß sie ein weibliches, nicht sogenannt störrisches Aussehen zeigen, weil Kühe mit letzterem



häufig minder fruchtbar und minder geeignet für gute und schöne Nachzucht sind.

9. Beachtung des Guenonschen Milchspiegels.

10. Das Euter soll vor dem Melken ründlich viereckig, strogend, weich, von großem Umfange, übrigens nicht sowohl tief herabhängend sein, als vielmehr weit und breit am Bauche sich vorwärts erstrecken, auch hinten hoch aufhängen, dünnhäutig und nicht mit groben Haaren bedeckt sein.

11. Die vier gleich großen Zitzen müssen gleich weit von einander im Vierecke nach außen stehen, alle Milch geben, weder zu breit, noch zu dick, wohl aber lang und spitz zulaufend, sodann nicht spröde oder rissig und mit Warzen bedeckt sein. Zwei andere kleine, neben den vorhandenen nach hinten sitzende Zitzen will man als ein Zeichen für Milchergiebigkeit halten.

12. Die Milchadern, welche gewöhnlich in zwei Hauptästen auf beiden Seiten des Bauches vorgehen, müssen deutlich stark, voll hervortreten und schlangenförmig gewunden sein, je weiter sie am Bauche vorgehen, und je größer die Oeffnung des s. g. Milchgrübchen besonders an der linken Seite ist, in welcher sich die Milchadern im Bauche einmünden, desto größer ist die Hoffnung auf Milchergiebigkeit. Noch besser hält man es, wenn, was übrigens nicht oft vorkommt, die Milchader, ehe sie sich in dem Bauche endigt, noch vorher sich in zwei Aeste spaltet und jeder dieser Aeste ein Milchgrübchen, die Kuh also im Ganzen vier hat.

13. Manche Viehzüchter legen noch Werth darauf, wenn

- a) ein hochaufgewölbter Schädel zwischen den Hörnern oder vielmehr eine tiefe Senkung hinter den Hörnern vorhanden;
- b) wenn sie einen sehr langen dünnen Schwanz, weit auseinanderstehende obere Schwanzwirbel hat;
- c) wenn große Zwischenräume zwischen den letzten Rippen und
- d) ein langer dünner Hals u. dergl. mehr vorhanden.

Kartoffeln-Pflanzung betreffend.

(Aus dem „gemeinnützigen Unterhaltungsblatt für die Ferreschaft Varel.“ 1847. N^o 10.)

Bei dem wahrscheinlich sehr großen Mangel an Pflanzkartoffeln wird es nicht ohne Wichtigkeit sein, zu erfahren, daß sich auch mittelst Pflanzung von Kartoffelschalen, Kartoffelnkeimen und ganz kleinen Kartoffeln oft eine mäßig gute Ernte brauchbarer Kartoffeln erzielen läßt *).

Auf Veranlassung vieler Für- und Widerreden hat Einsender vor einigen Jahren folgende Versuche in seinem Garten damit gemacht, die, obgleich der Ort der Pflanzung für den Kartoffelnwuchs sehr ungünstig, den größten Theil des Tages durch eine sehr hohe Hecke beschattet wurde, dennoch die nachstehenden Resultate gaben.

Ich pflanzte nämlich im Mai in einigen Löchern in der Reihe, in jedem zwei kleine Kartoffeln von der Größe eines Knickers; in der folgenden Reihe in jedes Loch ein paar Stückchen Schale, woran sich Triebaugen zeigten, und in der dritten Reihe in jedes Loch zwei Keime von etwa 4 Zoll Länge, welche bereits Faserwurzeln hatten und von gewöhnlich abgekeimten Kartoffeln herstammten. — Bei Pflanzung der Schale beobachtete ich die Vorsicht, daß die Augenseite nach oben gelegt wurde, und die Keime wurden so gepflanzt, wie etwa junge Bäumchen, jedoch daß sie nur mit der Spitze eben aus der Erde hervorguckten. Alle drei Reihen kamen bald zum Vorschein, und es bildeten sich recht gute Büsche, die bei einer günstigeren Lage vielleicht

*) Es ist in diesen Blättern schon oft angerathen, zur Kartoffelnzucht Schalenstücke mit Augen, oder Keime zu benutzen, z. B. Augen 1827 S. 37, 1830 S. 410, 1831 S. 76, 1837 S. 38, Keime 1823 S. 135, 1830 S. 409 und 1844 S. 145, allein da zu solchen Mitteln gewöhnlich nur die Noth treibt, so sind sie bisher wenig beachtet worden, auch ist nicht zu leugnen, daß immer manche Bedenkllichkeiten dabei obwalten und daher das Pflanzen ganzer Knollen, selbst der kleinsten, den Vorzug verdient — wenn man solche haben kann —

Ann. d. Herausg.



noch viel größer und kräftiger sich würden ausgebildet haben. Beim Ausheben im Herbst fand sich kein merklicher Unterschied in dem Ertrage der verschiedenen Pflanzen, es gaben die einzelnen Büsche jeder zwanzig und einige gute Kartoffeln, die ungefähr zum Drittel zum Essen brauchbar, die übrigen freilich nur klein, jedoch immer zum Pflanzen groß genug waren.

Wie viele kleine Kartoffeln und wie viel Schalen und Keime werden nun als Abfall aus den Küchen und Kellern unbeachtet gelassen; sollte man damit, unter Umständen, nicht manchem armen Manne dienen können? und wenn auch nur zum Zweck der Erziehung neuer Pflanzkartoffeln für das folgende Jahr, das immer noch die Nachwehen der zwei Missernten fühlen lassen wird.

Practische Erfahrungen über Kartoffelbau aus Samenkörnern.

(Von Hrn. Adolph Wilh. Trömel, herrschaftl. Gärtner auf dem Rittergute Kötzig bei Luppe-Dahlen in Sachsen mitgetheilt in d. Allg. Zeit. f. d. deutsch. Land- u. Forstwirth, v. M. Beyer. 1847. S. 101.)

Wenn auch schon Vieles in Bezug auf die in fast ganz Europa einheimisch gewordene Kartoffelkrankheit geschrieben und noch mehr gesprochen worden ist, so beruhten wohl die meisten Aufsätze über diesen, für die practische Oekonomie höchst wichtigen Gegenstand auf bloßen theoretischen Annahmen und Hypothesen; das wirklich Practische wurde dabei oft vernachlässigt und folglich gegen das Uebel selbst wenig oder nichts gethan. Es sind bis jetzt Wesen und Ursachen dieser gleichsam epidemischen Krankheit noch nicht gründlich und unzweifelhaft dargelegt worden, und es ist natürlich auch meine Absicht nicht, hierüber ein entscheidendes Urtheil auszusprechen; vielmehr will ich nur meine seit einer langen Reihe von Jahren gemachten practischen Erfahrungen bezüglich der Herstellung einer ganz neuen Generation der Kartoffeln durch Samen zum Besten geben.

Ungefähr Mitte April, oder vom 5ten bis 16ten, säe ich den Samen auf ein, der Sonne

gehörig ausgesetztes und sonst geschütztes Beet, wobei ich Vorseege treffe, daß der Samen nicht zu dicht gestreuet werde; damit die Pflanzen gehörig stark und kräftig werden können, richte ich mich bei diesem Gesäfte ein, wie bei der Aussaat des weißen Kopfkohls. Das fertige Beet fasse ich aus Vorseege noch mit Brettern ein, theils um die noch zarte Pflanze gegen mögliche Nachfröste durch Bedecken mit Strohecken oder auf Querstäbe gelegtes Langstroh zu schützen, theils um bei dem täglichen Gießen mittelst ganz feiner Gießkanne den nur oberflächlich eingeharteten Samen nicht vom Beete herabzuschwimmen. Ist nun der Samen aufgegangen, dann gieße ich nur so, daß das Beet immer mäßig feucht erhalten werde; dann, nachdem die Pflänzchen in der Größe eines Mannsfingers herangewachsen (nach Mitte Mai, wenn keine Nachfröste mehr zu fürchten), werden dieselben sogleich auf den Acker verpflanzt, und zwar, um das so lästige Nachpflanzen zu verhüten, zu einer Zeit, wo das Land etwas feucht ist. Sind nun diese Pflänzchen einigermaßen herangewachsen, so unterlasse man es ja nicht, dieselben durch Hacken von etwaigem Unkraut, welches dem Gedeihen des Gewächses höchst schädlich, zu reinigen. Späterhin hacke man Furchen und behandle sie wie die gelegten Kartoffeln.

Ist auch die Mühe groß, so ist es doch auch der Lohn; denn nach vieljähriger Erfahrung kann ich, außer doppeltem Ertrage, auch eine mehrreichere, wohlschmeckendere und von jeder Krankheit befreiete Kartoffel als Erfolg des angegebenen Erfahrens versprechen; nur, und darauf muß ich noch hauptsächlich aufmerksam machen, pflanze man nicht in den Garten und in frisch gedüngtes Feld.

Ueber das Ziehen der Kartoffeln aus Samen.

(Aus der literarischen Beilage zu N^o 283 des Hamburgischen Correspondenten.)

Die Kartoffeln-Krankheit trifft jetzt nicht nur uns, sondern fast ganz Europa fühlt sie,



und da das Ende nicht abzusehen ist, so könnte sie ja leicht so umfänglich werden, daß es an der nöthigen Ausfaat fehlen würde. Ich empfehle daher den Anbau der Kartoffeln durch Samen.

Ich habe schon länger als 20 Jahre Kartoffeln aus Samen zu meinem Vergnügen gezogen; die vorigjährige Krankheit brachte mich auf den Gedanken, es in größerem Umfange zu betreiben. — Meine diesjährige Ernte ist so ergiebig ausgefallen, daß sich wohl Keiner in Mecklenburg rühmen kann, eine solche Ernte aus Pflanzkartoffeln gehabt zu haben. Man würde mir als Producenten vielleicht nicht den Glauben schenken, wenn ich sagte, daß ich Pflanzen gehabt habe, worunter über 100 Kartoffeln gewesen, von denen einige von der Größe eines Hühnereies, mehrere wie eine große welsche Nuß, und die übrigen alle so waren, daß sie zur Fortpflanzung brauchbar sind, — wenn ich sie nicht in Zeugen Gegenwart hätte aufnehmen lassen.

Man könnte mir entgegensetzen: Woher den Samen nehmen, wenn wir keine Kartoffeln zum Aussetzen haben, die Samen tragen? So allgemein wird die Krankheit nie werden, daß nicht an mehreren Orten gesunde Kartoffeln gebauet werden sollten, die uns den Bedarf an Samen liefern, wenn wir die Aepfel nur sorgsamer aufsuchen, als dies bisher geschehen. Und da wir, nach dem Urtheile der in Kopenhagen niedergesetzt gewesenen Commission, die Ursache der Kartoffeln-Krankheit kennen, nämlich, daß ein Schmarotzerschwamm, dessen Keimkörner durch die Luft mit den Thautropfen umhergeführt werden, die Krankheit erzeugt *); so könnten doch immer nur die Kartoffeln leiden, die gerade dieser Luftzug trifft, mithin würden uns zum Anbau von Samen gesunde Kartoffeln genug bleiben.

Ich theile daher mein Verfahren mit, nämlich:

1. bei Gewinnung des Samens, und
2. bei Behandlung der Ausfaat und Pflanzung.

*) Dies möchten wir als so klar ausgemacht nicht unbedingt annehmen; indeß kommt es hier auch nicht darauf an, da wenigstens in diesem Jahre doch außer den frankten Kartoffeln auch gesunde geblieben sind, welche Samen getragen haben. — Anm. d. Eins.

1.

Die Samenäpfel sammelt man beim Aufnehmen der Kartoffeln, weil die von selbst abgefallenen die reiffen Samenkörner liefern. Man läßt die Aepfel so lange liegen, bis sie zu faulen anfangen; dann werden sie entzweigedrückt, und in ihrem Schleim so lange aufbewahrt, bis dieser durch die Gährung sich zu Wasser aufgelöst hat. Nun läßt sich der Same ähnlich den Gurkenkernen auswachen; vorher darf kein Wasser zugegossen werden.

2.

Zu Mitte bis Ausgang des März (je nachdem die Bitterung günstig ist) bereitet man das Beet auf folgende Weise: Man ebnet einen Platz, 12 Fuß lang und 12 Fuß breit (oder sonst 48 □ Fuß enthaltend). Darauf können so viel Pflanzen gezogen werden, als zur Bepflanzung von 80 □ Ruthen erforderlich sind. Auf diesen Platz bringt man $\frac{3}{4}$ Fuß Pferdemist, und hierauf 6 bis 8 Zoll Erde, welche durchgesiebt sein muß. Dann stellt man einen gewöhnlichen Mistbeetkasten darauf, wozu passende Fenster sein müssen. Die Erde wird geebnet und mit einer feinen Harke werden $\frac{1}{2}$ Zoll tiefe Kreuzfurchen gezogen, in welche der Samen oben auf gestreuet wird. Mit dem Rücken der Harke macht man die Furchen wieder zu, ohne den Samen besonders einzusenken, — man feuchtet die Erde mittelst einer feinen Siebkanne an, und muß man dafür Sorge tragen, daß sie gleichmäßig feucht sei.

Die Fenster werden erst dann gelüftet, wenn die Pflanzen zum Vorschein kommen, welches nach 10 bis 12 Tagen geschieht. Daß die Pflanzen vom Unkraut nicht unterdrückt werden, dafür ist zu sorgen.

Haben sie die Höhe von 6 Zoll erreicht, dann werden sie in eben der Entfernung verpflanzt, als wenn man Kartoffelnknollen legt. Sie müssen so tief gesetzt werden, daß zwei Drittheile der Pflanze in die Erde kommen, und sind dann etwas anzugießen. Die spätere Behandlung ist ganz dieselbe, als wenn man Kartoffeln ausgepflanzt hätte.

Wer hiernach genau verfährt, wird schon im ersten Jahre Kartoffeln erhalten, die zum Theil



die Größe eines Hühneries haben, und kann eine so reichliche Ernte erwarten, als kaum von Pflanzkartoffeln zu erfolgen pflegt.

Ueber meine diesjährige Ernte beziehe ich mich blos auf untenstehendes Zeugniß, welches ich für hinreichend halte.

Güstrow, den 20. Oct. 1846.

Joh. Dan. Peters.

Dem Hrn. S. D. Peters hieselbst, der mit lobenswerthem Eifer den Anbau der Kartoffeln cultivirt, bezeuge ich hiedurch mit Vergnügen, daß ich beim Aufnehmen seiner diesjährigen, aus Samen gezogenen Kartoffeln gegenwärtig gewesen bin und mich auf diese Weise von dem überaus reichlichen Ertrage derselben überzeugt habe; namentlich und insbesondere hat es mein Erstaunen erregt, daß unter einer Staude sogar 128 Kartoffeln gefunden worden sind, von denen einige selbst die Größe eines Hühneries zeigten, während die übrigen kleiner und ganz klein, jedoch letztere noch so waren, daß sie sich zur weiteren Verpflanzung sehr gut qualificirten.

Güstrow, den 20. Oct. 1846.

Dr. Voëser.

Neuer Versuch über Möhrenbau.

(Aus einem Protocolle des landw. Vereins zu Pegau in Sachsen.)

Hr. Inspector Diezmann auf der Obermühle bei Pegau hat hinsichtlich des Möhrenbaus folgenden gelungenen Versuch gemacht:

Er säete im Spätherbste des Jahres 1845 auf 30 □ Ruthen $\frac{1}{2}$ A Möhrensamen unter bereits aufgegangenen Roggen und ließ den Samen, ohne ihn einzueggen, liegen. Unter dem im Frühjahr üppig emporkommenden Roggen hatte man Mühe, die jungen Möhrenpflänzchen zu bemerken.

Nachdem der Roggen geerntet war, sah man hier und da einzelne Möhrenpflanzen, doch sehr spärlich stehen; nach einigen Wochen waren sie aber so gewachsen, daß man keine Stoppel mehr sah, und das Feld einer grünen Wiese glich.

Man ließ sie nun ohne alle Pflege bis Mitte

Octobers stehen, wo sie aufgenommen wurden und einen Ertrag von 12 Dresdener Scheffeln schöner großer, 12 bis 15 Zoll langer Möhren lieferten.

Es wäre wünschenswerth, daß auch andere Dekonomen diesen Versuch, der so leicht auszuführen, nachahmten, vorzüglich da, wo der Boden sich zum Möhrenbau eignet, und die Resultate davon bekannt machten.

Flüssiger Pflanzendünger.

Im Canton Zürich bedient man sich seit kurzer Zeit eines flüssigen Pflanzendüngers, durch welche alle Arten von Gewächsen auf das Trefflichste gedeihen; derselbe wird folgendermaßen bereitet.

Man nimmt 4—600 A Kräuter, Unkraut, Laub aller Art u. und wirft sie in Haufen an einem bedeckten Ort. Nach 5 bis 8 Tagen wendet man die Masse um, so daß, was innen war, herauskommt; sie kommt stark in Gährung und in weitem 8 Tagen ist ihre grüne Farbe beinahe ganz in eine gelbe umgewandelt. Andererseits wird in einer Grube daneben eine Flüssigkeit aus 2 A Schwefelsäure, 2 A Salzgeist und 1200 A Wasser bereitet; in dieselbe wird obige Pflanzenmasse geworfen und stark umgerührt, was etwa dreimal in der Woche geschieht; nach 2—4 Wochen ist der flüssige Dünger fertig. Sollen trockne Substanzen, wie Sägemehl, Torfmull, Gesträuch u. in Dünger verwandelt werden, so braucht man diese nur, ehe man sie in Haufen bringt, mit flüssigem Dünger zu befeuchten, und zu obiger Flüssigkeit mehr Säure zu nehmen. Wenn man die Pflanzenkörper vorher zerkleinert, so tritt die Gährung viel gleichförmiger ein. Auf 36 Ares Wiesen werden 300 Hektoliter *) dieser Flüssigkeit genommen, und vorzüglich gerne bedient man sich dieses flüssigen Düngers, nachdem das Land gemähet ist.

(Agriculteur-practicien. 1846. Jul. p. 363.)

*) Ein Arc hält etwa 950 □ Fuß, ein Hektoliter 4 obdenb. Scheffel.

